

Brochenzells Narren taufen die „Frischlinge“

BROCHENZELL (mj) - Bei den Brochenzeller Narren laufen die Vorbereitungen für die Fasnet 2012 auf Hochtouren. Traditionell werden auch diesmal am Dreikönigstag die „Frischlinge“ der Zunft ihre Maskentaufe erfahren. Laut Ankündigung werden in schaurig-schöner Zeremonie auf dem Platz vor dem Schloss die neuen Hästräger in den Kreis der Brochenzeller Narren aufgenommen. Neben dem „Maskeneid“ gehört ein grässlicher Trunk ebenso zum Ritual wie das Bemalen des Gesichts mit den „Farben der Nacht“. Nach dem Kuss des Maskenmeisters werden die begehrten Utensilien wie Besen, Räsche oder Gschell durch die Paten übergeben.

Kenntlich gemacht durch den „Frischlings-Button“, der während der gesamten Fasnetskampagne zu tragen ist, dürfen sich die Getauften dann ins närrische Getümmel stürzen – natürlich immer streng auf die Regeln der Zunft achtend.

Beginn des Spektakels ist am Freitag, 6. Januar, um 18.30 Uhr auf dem Schlosshof.

Diabetes ist das große Thema

BODENSEEKREIS (sz) - Zu allgemeinen Diabetesthemen können sich am Dienstag, 10. Januar, von 16 bis 18 Uhr Interessierte wie Betroffene und deren Angehörige per Telefon beraten lassen. Dr. Harald Menning beantwortet Fragen zu Diabetes über die Telefon-Sondernummer: 0721 / 3543580 der Landesgeschäftsstelle des Deutschen Diabetiker Bundes Landesverband Baden-Württemberg. Weitere Infos: www.ddb-bw.de

„Romantische Straße“ besitzt Reiz

BODENSEEKREIS (sz) - Zu einem Diavortrag mit Thomas Alber, Diplomverwaltungswirt (FH), über die 340 Kilometer lange „Romantische Straße“ von Würzburg nach Füssen lädt die Katholische Erwachsenenbildung ein. Beginn ist am Montag, 23. Januar, um 19.30 Uhr in Friedrichshafen im Haus der Kirchlichen Dienste. Stationen sind Tauberbischofsheim, Lada-Königshofen, Bad Mergentheim, Weikersheim, Rottenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl, Nördlingen, Donauwörth, Augsburg und Landsberg sowie Rottenbuch. Den Abschluss bildet Füssen mit seinen Königsschlössern.

Information bei der keb unter Telefon 07541 / 378 60 72 oder www.keb-fn.de

Gospelicious singt in St. Columban

FRIEDRICHSHAFEN (sz) - Der Landesjugendgospelchor Baden-Württemberg „Gospelicious“ wird am Samstag, 7. Januar, in der Kirche St. Columban in Friedrichshafen singen. Der Landesjugendgospelchor ist der erste und bislang einzige Landesgospelchor der Bundesrepublik. Der Auswahlchor wurde 1994 als zentrales Ensemble des Landesmusikrats Baden-Württemberg gegründet. Die talentierten jungen Sängerinnen und Sänger aus dem ganzen Land begeistern seither bei zahlreichen Konzerten und Festivals im In- und Ausland. Rundfunk- und Fernsehaufnahmen sowie CD-Produktionen und Songbooks dokumentieren die Qualität des Chores. Wenn der Landesjugendgospelchor singt, sind mitreisender Rhythmus und musikalische Präzision angesagt, heißt es in einer Ankündigung.

Der Chor wird neben eingängigen Eigenkompositionen auch Interpretationen bekannter Gospelsongs und traditioneller Spirituals zum Besten geben.

Beginn des Konzertes in St. Columban am Samstag, 7. Januar, ist um 20 Uhr. Der Eintritt ist frei – Spenden für die Chorarbeit sind willkommen.



Was wird aus einem Menschen, der ohne Vertrauen aufwächst?

„Die Passion des Walter Dorst“ läuft im Januar im Kulturschuppen am Gleis 1

„Die Passion des Walter Dorst“, die 63-minütige Dokumentation ist am Mittwoch, 18. Januar, 19.30 Uhr, im Kulturschuppen zu sehen. Der Film von Martina Hiller von Gaertringen hatte im Oktober in der Linse in Weingarten Premiere. „Was wird aus einem Menschen,

der ohne Vertrauen aufwächst?“ fragt die in Friedrichshafen aufgewachsene und nun in Berlin lebende Journalistin und Regisseurin mit Bezug auf Walter Dorst, der seit seiner Geburt in Heimen der Stiftung Liebenau lebt und seine Mutter nie kennengelernt hat. Je-

den Tag läuft er mit seinem Schubkarren über Stock und Stein und sammelt Müll. Vom toten Hasen bis zum kaputten Kühlschranks, Walter nimmt auf den 15 bis 20 Kilometer langen Touren alles mit. Das Müllsammeln ist sein Auftrag, seine Passion. In Mecken-

beuren und Umgebung ist er bekannt wie ein „bunter Hund“, sorgt er doch dafür, dass Straßen und Wege sauber sind. Emotionale Nähe zu anderen findet er auf den Touren beim Sammeln und Entsorgen von Müll – auch darauf geht der Film ein. rwe/Foto: pr

Interview

„Die Kirchlichkeit war nie weg“

Prälat Michael Brock als „Dritter“ im Vorstandsbunde der Stiftung Liebenau zum Umbruch in der Behindertenhilfe

Seit Mai ist die Führungsetage der Stiftung Liebenau in einer Weise komplett, wie sie es seit Langem nicht war. Michael Brock rückte als gleichberechtigter Vorstand auf ins Gremium zu Dr. Berthold Broll und Dr. Markus Nachbaur. Als „Dritter im Bunde“ wurde er auch von der Diözese bestätigt, auf Vorschlag von Bischof Gebhard Fürst war der 50-jährige Stuttgarter Stadtdekan in das hiesige Sozialunternehmen gewechselt. Was dieser Schritt für ihn persönlich bedeutet, das ist eine der Fragen, die SZ-Redakteur Roland Weiß dem „Ritter vom Heiligen Grab in Jerusalem“ und Prälat (2002 vom Papst dazu ernannt) gestellt hat.

SZ: Herr Brock, von der Großstadt Stuttgart ins ländliche Liebenau – was bekommt Ihnen an diesem Standortwechsel?

Brock: Ich habe mich gut eingelebt, allerdings war mir die Fragestellung so gar nie präsent – zum einen, weil mir als gebürtigem Biberacher Gegend und Menschen im Oberland durchaus vertraut sind, zum anderen halte ich es mit Manfred Rommel, der Stuttgart einst als Sammelsurium von Orten und Dörfern charakterisiert hat, nur ist hier mehr Landschaft dazwischen.

SZ: Was hat Sie in den ersten sieben Monaten Ihres Wirkens am meisten überrascht?

Brock: Mit welcher Offenheit und welchem Wohlwollen ich als Mitglied des Teams angenommen worden bin. Das gilt für Vorstand wie Mitarbeiter wie Bewohner. Ich dachte, ich muss mich überall vorstellen, dabei war ich schon bekannt. Diese große emotionale Offenheit stimmt



So geht sie das Jahr 2012 an – die Vorstandschaft der Stiftung Liebenau mit Dr. Berthold Broll, Dr. Markus Nachbaur und Prälat Michael Brock (von links). FOTO: ARCHIV

mich dankbar. Es ist eine große Warmherzigkeit zu spüren, die von den Menschen ausgeht. Das erlebe ich ganz oft auch auf dem Weg zum Sonntags-Gottesdienst: Unsere normale, das heißt im Alltag angewandte Distanz wird hier mit Freundlichkeit und Wertschätzung überbrückt. Und das färbt natürlich auch auf die Mitarbeiter ab. Bei aller Ernsthaftigkeit, mit der die Arbeit angegangen wird, erlebe ich eine familiäre Atmosphäre, die es mir sehr leicht gemacht hat, mich einzufinden.

SZ: Ist das erste Hineinschnuppern schon vorüber, wo wollen Sie, wo will die Stiftung im neuen Jahr inhaltliche Schwerpunkte setzen?

Brock: Ein Hineinschnuppern hat es für mich mehr oder weniger nicht gegeben. „Der Zug Liebenau hat wegen mir nicht angehalten“, habe ich einmal gesagt – und das meine ich sehr wertschätzend. Ich bin schnell hineingekommen in die Arbeit, auch

dank der großen Kollegialität von Berthold Broll und Markus Nachbaur.

Inhaltlich gesehen befindet sich die Behindertenhilfe in einer Umbruchsituation. Verkürzt gesagt führt der Weg von der Komplex- zur Spezial-einrichtung. Wir überprüfen die großen Einrichtungen in Hegenberg und Rosenharz auf ihre Zukunftsfähigkeit. Das heißt, wir versuchen so viele Menschen, wie es Sinn macht, in ambulant-betreute Situationen in den Kommunen einzuliedern. Wobei wir dies ebenso als Inklusion verstehen wie die Frage danach, Normalität in die Großeinrichtungen zu bringen – etwa auch, indem wir diese umgestalten.

SZ: Dass eine Gemeinderatssitzung in der Stiftung stattfindet, wie jüngst geschehen, war ein wichtiges Signal. Welche Schritte erhoffen Sie sich – mit Blick auf die Gemeinde Meckenbeuren und die

an diesem Abend angesprochenen Problemstellungen – als nächste? Brock: Die Gemeinde Meckenbeuren geht sicherlich mit großen Schritten auf uns und unsere Bewohner zu. Ich habe auch in der Sitzung eine hohe Wertschätzung seitens des Gemeinderats für unsere Leute empfunden. Und jene, die vom Werkstattdat dabei waren, haben mir vor Kurzem erzählt, dass sie im Frühjahr die Meckenbeurer Ortsteile durchwandern wollen. Sie wollen gern Hinweise geben, wo ein behinderter Mensch etwa bei der Beschilderung Hilfe brauchen kann.

SZ: Bewähren sich die Aufgabenverteilung und Gleichberechtigung im Vorstandstrio?

Brock: Das war natürlich ein Experiment: Geht eine gelebte Gleichberechtigung? Ich kann sagen: Es hat vom ersten Tag an funktioniert, was damit zu tun hat, dass wir drei uns mit großem freundschaftlichem Respekt begegnen. Und es hängt natürlich auch damit zusammen, dass wir nur einstimmig entscheiden dürfen. Das ergibt einen großen Abstimmungs- und Redebedarf, über den wir in eine große inhaltliche Tiefe hineinkommen.

SZ: Stehen die schwierigen Entscheidungen nicht noch bevor?

Brock: Wir haben bereits in dieser Zeit große Hürden genommen, beispielsweise wurden sämtliche aufsichtsrätlichen Fragen einvernehmlich mit der Diözese Rottenburg-Stuttgart geklärt.

SZ: In Ihrem Bereich fällt die kirchlich-katholische Ausrichtung der Stiftung. Welche Akzente setzen

Sie?

Brock: Ich bin gefragt worden: „Kommt mit Ihnen die Kirchlichkeit der Stiftung wieder zurück?“ Ich kann nur sagen: Die Kirchlichkeit war nie weg. Es besteht ein Grund-einvernehmen, dass wir Kirche sind. Nur: Was dies bedeutet, darüber gab es verschiedene Ansichten. Aber auch hier haben wir im Vorstand gemerkt, dass alle bereit sind, gute Wege zu suchen und dass unsere unterschiedlichen Herangehensweise die Sache nicht schwieriger gemacht haben, sondern eine große Differenzierung bedeuten.

SZ: Wo sehen Sie Ihren Part in diesem Prozess?

Brock: Ich will über meine Person zweierlei verbinden. Zum einen sind wir in der Stiftung für die Menschen da – wie es ja auch das Leitwort sagt und etwas Urchristliches ausdrückt, nehmen wir doch Teil am Sendungsauftrag der Kirche. Zum anderen sind wir ein Unternehmen, das mit seiner Finanzwirtschaft die Grundlage schafft, denn jeder Euro wird in Menschen investiert. Wir brauchen eine hohe Professionalität in der christlichen wie ökonomischen Ausrichtung – was kein Widerspruch ist, sondern Hand in Hand geht.

SZ: Im Rückblick: Was hat die Nominierung für den Stuttgarter Friedenspreis 2011 für Sie bedeutet?

Brock: Das hat mich natürlich gefreut, dass wir als Kirche wahrgenommen wurden, die sich äußert, wenn es um die Frage einer wertschätzend gelebten Demokratie geht. Eben dies drohte bekanntlich im Herbst 2010 im Zusammenhang mit Stuttgart 21 verloren zu gehen.

Harmonia erfreut mit Besuch

Gemeinsame gesungene Lieder erklingen in St. Josef

MECKENBEUREN (rha) - Gleich nach den Weihnachtstagen hat sich der Männerchor Harmonia Meckenbeuren im Altenheim St. Josef in Brochenzell eingefunden, um für die zahlreich im Foyer versammelten Bewohner und Gäste Weihnachtslieder zu singen. Dieser Weihnachtsbesuch wird vom Chor seit Jahren gepflegt. So erklangen auch diesmal alte und neue Lieder in wohlklingenden vierstimmigen Sätzen. Für den verhinderten Dirigenten Andreas Kiraly

leitete Rektor im Ruhestand Alfred Speckle souverän den Männerchor und begleitete auch die gemeinsamen Lieder einfühlsam auf dem Klavier. Eine Stunde lang füllten weihnachtliche Klänge das große Haus.

Petra Büchele als Organisatorin der Veranstaltung und Lore Dingler als Sprecherin der Bewohner drückten ihre Dankbarkeit aus und forderten den Chor zum Wiederkommen auf, was Vorstand Anton Zahn auch versprach.



Stets gern gesehene Gäste: Die Harmonia singt im Haus St. Josef. FOTO: PR

DAV wandert im Deggenhausertal

FRIEDRICHSHAFEN (hwi) - Die Seniorengruppe des Häfler Alpenvereins plant am Dienstag, 3. Januar, eine Wanderung. Vom Parkplatz in Deggenhausen-Kaltbächle geht es über Lellwangen, Wittenhofen und Obersiggingen nach Deggenhausen. Bergauf und zurück nach Lellwangen wird der Ausgangspunkt angesteuert (mit Einkehr). Die Gehzeit beträgt vier Stunden, der Aufstieg 150 Meter. Treffpunkt: 9 Uhr, Parkplatz der Häfler Jugendherberge. Leitung: Werner Bösch, Telefon 07543 / 500924.